

Helene Mühlestein, Pädagogische Hochschule St. Gallen

Das «Jahr ohne Sommer» in Ostschweizer Hungertafeln. Ein Beispiel zur Förderung narrativer Kompetenz im Geschichtsunterricht der Sekundarstufe I

Abstract

The article deals with an example of how narrative competence can be fostered in lower secondary education. This is illustrated by a teaching example on the «*year without summer*» and the subsequent hunger crisis in 1816/1817. The students examine a «hunger plaque» from the Toggenburg Museum Lichtensteig and use their results to create a narrative.

Keywords

«*Year without summer*», Famine, Narrative competence, Subject combination

Ein Anhang dieses Artikels ist verfügbar unter: www.alphil.com

Als 1815 der Vulkan Tambora im heutigen Indonesien ausbrach, hatte das schwerwiegende Konsequenzen für das Klima auf der ganzen Welt. Freigesetzte Aerosole verringerten die Sonneneinstrahlung stark und führten zu einer massiven Abkühlung. Wetter- und Klimaextreme waren die Auswirkungen. In Europa wurde diese ungewöhnliche Kälteperiode von nasskaltem Wetter begleitet. 1816 ging als «*Jahr ohne Sommer*» in die Geschichte ein.¹ Schnee und Regen beeinflussten die Heu- und Kartoffelernte negativ, und Überschwemmungen führten zu weiteren Ernteaussfällen. Auf den Markt kamen Lebensmittel von schlechter Qualität, und eine massive Teuerung für landwirtschaftliche Güter des täglichen Bedarfs setzte ein. Behringer spricht in diesem Zusammenhang von der «*Tambora-Krise*». Er nennt insbesondere drei Folgen: Vorerst führte diese Problematik zu Mangelernährung und Hungerkrisen, was für viele den Hungertod bedeutete, aber auch die Ausbreitung von Krankheiten wie Cholera förderte, da die Menschen geschwächt waren. Weiter nahm die Migration in Europa zu. Viele Menschen versuchten durch Auswanderung ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Schliesslich war auch die Politik gefordert, die gerade durch ständig steigende Lebensmittelpreise unter grossem Druck stand und sich mit Protestwellen konfrontiert sah.²

MÜHLESTEIN Helene, «Das «*Jahr ohne Sommer*» in Ostschweizer Hungertafeln. Ein Beispiel zur Förderung narrativer Kompetenz im Geschichtsunterricht der Sekundarstufe I», in *Didactica Historica* 7/2021, S. 157-163.

DOI: 10.33055/DIDACTICA HISTORICA. 2021.01.07.157

¹ BEHRINGER Wolfgang, *Tambora und das Jahr ohne Sommer. Wie ein Vulkan die Welt in die Krise stürzte*, München: Beck, 2018, hier S. 41-51; BEHRINGER Wolfgang, *Kulturgeschichte des Klimas. Von der globalen Eiszeit bis zur globalen Erwärmung*, 8. Auflage, München, 2019, hier S. 217-221.

² BEHRINGER Wolfgang, «Tambora und das Jahr ohne Sommer. Ein Naturereignis mit globalen Auswirkungen», in FROMMELT Fabian, HITZ Florian, KASPER Michael, THÖNY Christof (Hrsg.), *Das Jahr ohne Sommer: Die Hungerkrise 1816/17 in mittleren Alpenraum*, Wien: Wagner, 2017, S. vi-12.

Auch die Schweiz war in unterschiedlichem Masse von der «*Tambora-Krise*» betroffen. Insbesondere die Ostschweiz wurde von einer starken Hungersnot heimgesucht. Verschiedene Faktoren waren dafür verantwortlich. Zum einen wurde in dieser Gegend bereits in den Jahren vor der Krise wenig landwirtschaftlicher Ertrag erwirtschaftet. Immer mehr Landarbeiter und Landarbeiterinnen versuchten ihr Glück in der aufkeimenden Textilindustrie, was der Landwirtschaft Arbeitskräfte entzog und die Abhängigkeit der Lebensmittelproduktion vom Ausland erhöhte. Dies rächte sich, da als Effekt der napoleonischen Kriege die Getreidevorräte auch im grenznahen Ausland knapp waren. Das Ende von Napoleons Herrschaft befeuerte die Notsituation in der Ostschweiz zusätzlich. Nach der Aufhebung der Kontinentalsperre gegen England, die von 1806-1813 bestand, wurde der schweizerische Markt mit billigen englischen Baumwollprodukten überschwemmt. Die auf Baumwolle spezialisierte Ostschweizer Textilindustrie fiel in eine Krise. Viele der Ostschweizer Textilarbeiter waren daher schon vor der Hungerkrise von 1816/1817 von Armut betroffen und lebten unter äusserst schwierigen Bedingungen.³

Hungertafeln als überlieferte Erinnerungskultur

Wie einschneidend die Krise von 1816/1817 für die Schweiz war, zeigt sich deutlich an den zahlreichen überlieferten «*Hungerandenken*». Sie sind Teil einer Erinnerungskultur und fanden insbesondere in reformierten Kantonen Verbreitung. Sie sollten auch die Nachkommen an den Schrecken der Krise erinnern. Diese Hungerandenken

³ GABATHULER Hansjakob, «Des Wuchers höllisches Ungetüm und das weite Feld des Verderbens. Die Entwicklung der Hungersnot von 1816/17 in der Ostschweiz, im Kanton St. Gallen und in der Region Werdenberg», in FROMMELT Fabian, HITZ Florian, KASPER Michael, THÖNY Christof (Hrsg.), *Das Jahr ohne Sommer...*, S. 13-16j. Vgl. zur Situation in der Schweiz auch: KRÄMER Daniel, «*Menschen grasten nun mit dem Vieh*» - *Die letzte grosse Hungerkrise der Schweiz 1816/17*. Basel: Schwabe, 2015, hier S. 77-90. Vgl. zur Kontinentalsperre: FRANKHAUSER Andrea. «Kontinentalsperre» in *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 30.10.2008. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013928/2008-10-30/>, konsultiert am 07.07.2020.

sind regional in unterschiedlichen Formen zu finden. Im Toggenburg waren sogenannte «Hungertafeln» verbreitet. Es gab sie in zwei Formen. Zum einen handelte es sich dabei um einfache Blätter oder Tafeln, auf welchen handschriftlich die Ereignisse von 1816/1817 festgehalten wurden. Zum anderen war die Hinterglasmalerei mit der speziellen Eglomisé-Technik verbreitet, in der mit schwarzer Lackfarbe bemalte Glasplatten mit Ornamenten, Figuren und Buchstaben verziert wurden.⁴

Eine besonders anschauliche Hungertafel ist heute im Toggenburger Museum Lichtensteig zu finden. Leider sind sowohl der Künstler als auch das Entstehungsjahr unbekannt. Die Tafel ist auffällig, weil der Textteil von sechs Aquarellbildchen eingefasst ist, auf welchen in Bauernmalerei Alltagssituationen während der Hungerkrise 1816/1817 dargestellt sind. Es handelt sich dabei um eine nummerierte Abfolge: Auswanderer vor einer Polizeisperre, die von den Menschen Geld verlangte, damit sie weiterreisen konnten, Menschen «*fressen*» vor lauter Hunger zusammen mit den Kühen Gras auf einer Wiese, Opfer der Hungersnot werden beerdigt, eine Familie wird vom Tod bedroht. Zwei weitere Bilder beschäftigen sich mit dem Ende der Hungersnot 1817. Abgebildet ist zum einen die erfolgreiche Ernte von 1817, zum anderen aber auch das Volk, das Gott für die Erlösung von den Strapazen dankt.⁵ Neben den Bildern beinhaltet die Tafel zwei Textblöcke. Der erste Block umgibt die einzelnen Bilder und fungiert teilweise auch als Bildunterschrift. Inhaltlich wird hier ein stark religiöser Fokus deutlich. Einzig Gott wird als mögliche Hilfe gesehen: «[...] nur du o getreuer Gott, kanst von uns wenden alle Noth. So wollen wir mit stetem Vertrauen, deiner Hilf entgegen schauen.» Specker schreibt, dass die Hungerkrise dem religiösen Milieu nochmals eine kurze Blüte ermöglichte. Die Hungertafeln würden auf eine Frömmigkeit verweisen, die im Laufe des 19. Jahrhunderts stetig an Bedeutung verlieren

⁴ SPECKER Louis, *Die grosse Heimsuchung. Das Hungerjahr 1816/17 in der Ostschweiz*, Rorschach: E. Löpfle Benz AG, 1995, hier S. 44-50.

⁵ Vgl. dazu auch SPECKER Louis, «Die grosse Heimsuchung...», S. 49.



Abb 1. Hungertafel aus dem Toggenburger Museum Lichtensteig. Foto: Toggenburger Museum Lichtensteig.

sollte.⁶ Der zweite Textblock ist in der Mitte der Hungertafel platziert und wird durch die Überschrift der Tafel «*Merkwürdige Beschreibung der beispiellosen Theurung des Jahres 1817*» eingeleitet. Im Anschluss folgt eine Beschreibung der Situation der Menschen 1816/1817. Inhaltlich werden gesellschaftliche und politische Aspekte thematisiert: so etwa, wie es während der Krise um die Armenversorgung in den Gemeinden stand und welchen Problemen Auswanderer begegneten. Zum Schluss wird vermerkt, dass die gute Ernte im Sommer 1817 die Hungersnot beendet habe. Zugleich wird mit einer Auflistung verschiedener Lebensmittelpreise vom Frühsommer 1817 nochmals auf die starke Teuerung im «*Jahr ohne Sommer*» hingewiesen.⁷

Die Hungertafel weist in ihrer Dichte somit verschiedene inhaltliche Ebenen der Hungersnot von 1816/1817 in der Ostschweiz auf. Sie beschreibt mittels der Aquarellbilder den Alltag der Menschen in der Krise, der mittlere Textteil greift damit verbundene gesellschaftliche und politische Themen auf und die Texte, welche als Bildunterschriften fungieren, deuten auf einen durch Frömmigkeit bestimmten Umgang mit der Krise hin.

Geschichtsdidaktische Überlegungen zur Verwendung der Hungertafel im Unterricht

Die hohe Informationsdichte ist ein besonderes Merkmal dieser Hungertafel. Die Verbindung von Bildabfolge und der Strukturierung in zwei Textblöcke führt jedoch dazu, dass die Inhalte trotzdem verständlich bleiben und die Tafel nicht überladen wirkt. Auch die Bilder sind in ihren Darstellungen und der Maltechnik einfach gehalten.

⁶ SPECKER LOUIS, «Die grosse Heimsuchung...», S. 50.

⁷ Ich bedanke mich bei Dorothee Guggenheimer vom Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen für die Hilfe bei der Transkription. Das Transkript und alle Bilder sind als Anhang dieses Artikels online abrufbar.



Abb 2. Menschen essen aus Verzweiflung Gras. Foto: Toggenburger Museum Lichtensteig.



Abb 3. Ganze Familien sind im «Jahr ohne Sommer» vom Tod bedroht. Foto: Toggenburger Museum Lichtensteig.

Die Kombination der verständlichen Darstellung mit der hohen Aussagekraft zur gesellschaftlichen Situation in der Ostschweiz um 1816/1817 machen diese Tafel zu einer spannenden Quelle für den Geschichtsunterricht auf der Sekundarstufe I. Hinzu kommt, dass das Thema «*Das Jahr ohne Sommer*» auch geeignet ist für die Fächerverbindung zwischen Geografie und Geschichte im Integrationsfach Räume, Zeiten, Gesellschaften. Naturereignisse und Naturphänomene erklären und deren Auswirkungen auf die Menschen und Umwelt einschätzen können, ist im Lehrplan 21 eine Kompetenz im Bereich der Geografie, die sich gut an diesem historischen Fallbeispiel illustrieren lässt.⁸ So ist es problemlos möglich, mithilfe dieses Themas sowohl geografische als auch historische Kompetenzen zu fördern.

Im Bereich der historischen Kompetenzen müssen Überlegungen angestellt werden, wie diese Hungertafel mit ihrer besonderen Bild-Text-Kombination in den Unterricht eingebunden werden kann. In der Geschichtsdidaktik wird vor allem von der Förderung narrativer Kompetenz als Königsweg zur Entwicklung des historischen Denkens gesprochen. Narrative Kompetenz bedeutet, dass Schüler*innen in der Lage sind, sinnhafte historische Erzählungen selbst zu konstruieren.⁹ Damit verbunden ist ein Verständnis von Narrativität, das sich durch die Strukturierung historischer Aussagen sowie die Einbindung besonderer Merkmale einer geschichtlichen Erzählung wie spezifische historische Themen, Phänomene oder Kategorien kennzeichnet. Sinnbildend für die Narration ist dabei die Verbindung von historischen Einzelaspekten sowie die Zeiterfahrung.¹⁰ Im Kompetenzmodell von Gautschi steht das historische Erzählen ebenfalls im Zentrum. Er definiert vier Teilbereiche narrativer Kompetenz:

⁸ D-EDK, Lehrplan 21, RZG 1.3.c, 2016, [https://v-ef.lehrplan.ch/index.php?code=a\[6\]4\[1\]0\[3\]](https://v-ef.lehrplan.ch/index.php?code=a[6]4[1]0[3]), konsultiert am 08.07.2020.

⁹ BARRICELLI Michele, «Historisches Erzählen als Kern historischen Lernens. Wege zur narrativen Sinnbildung im Geschichtsunterricht», in BUCHSTEINER Martin, NITSCHKE Martin (Hrsg.), *Historisches Erzählen und Lernen - Historische, theoretische, empirische und pragmatische Erkundungen*, Wiesbaden: Springer, 2016, S. 48-47.

¹⁰ BARRICELLI Michele, «Narrativität», in MAYER Ulrich, PANDEL Hans-Jürgen, SCHNEIDER Gerhard (et al.), *Wörterbuch Geschichtsdidaktik*. 2. überarb. und erw. Aufl., Schwalbach a. T.: Wochenschau, 2009, S. 149-150.

Wahrnehmung von Veränderung in der Zeit, Interpretation und Darstellung von historischen Sachurteilen, Orientierungskompetenz für Zeiterfahrung und Erschliessungskompetenz für historische Quellen und Darstellungen.¹¹

Die vorgestellte Hungertafel kann im Rahmen einer Unterrichtseinheit zum «*Jahr ohne Sommer*» auf der Sekundarstufe I als Quelle für die Hungerkrise von 1816/1817 gelesen werden. Historiografisch kommt jedoch der Aspekt der Erinnerungskultur hinzu. In einer einleitenden Sequenz zum Thema sollen sowohl die Herkunft der Quelle und ihre spezifische Funktion als Erinnerungsobjekt thematisiert als auch die Gründe für die Entwicklung der Krise erarbeitet werden. Somit werden durch die Erarbeitung von quellenkritischen Aspekten und historischem Kontext in der einleitenden Sequenz Grundlagen zur zeitlichen Orientierung und für die Analyse und Interpretation der Quelle gelegt. Wie erwähnt bietet sich für die einleitende Sequenz inhaltlich an, geografische Aspekte wie den Vulkanausbruch und die damit verbundenen Folgen für Wetter und Klima einzubinden. Die anschließende vertiefte Auseinandersetzung mit der Hungertafel im Unterricht soll folgende Frage beantworten: Was wird zur Hungerkrise in der Ostschweiz auf der Hungertafel erzählt?

Im Fokus steht damit vor allem die Erschliessungskompetenz, da es darum geht, die Hungertafel als Quelle zu deuten und zu einer entsprechenden Sachanalyse zu gelangen, um die Frage beantworten zu können.

Ein Beispiel für ein Aufgabenformat zur Förderung narrativer Kompetenz

Die Förderung narrativer Kompetenz ist gerade auf der Sekundarstufe I anspruchsvoll. Nimmt man das Kompetenzmodell von Gautschi aber ernst, so muss man Aufgabenformate entwickeln, die

¹¹ BARRICELLI Michele, GAUTSCHI Peter, KÖRBER Andreas, «Historische Kompetenzen und Kompetenzmodelle», in BARRICELLI Michele, LÜCKE Martin (Hrsg.), *Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts*, Bd. 1, Schwalbach a. T.: Wochenschau, 2012, S. 207-235, hier S. 222-224.

historisches Erzählen in seiner Gesamtheit schon auf der Sekundarstufe I fördern. Eine Grundvoraussetzung für das Ermöglichen historischer Erzählungen sieht Barricelli im gewählten Operator. Für ihn müsste dieser konsequenterweise «erzählen» lauten, da nur so die Konstruktion von Erzählungen angeregt werden könne.¹² Die Hungertafel hat hier viel Potenzial, weil sie viele Informationen zur Hungerkrise 1816/1817 auf kleinem Raum beinhaltet, welche die Konstruktion einer eigenständigen historischen Erzählung unterstützen. Die relative Dichte an Informationen ist zudem auf mehrere Quellengattungen verteilt. Die Hungertafel beinhaltet sowohl Bild als auch Textquellen. Die übergeordnete Aufgabenstellung könnte also beispielsweise lauten: a) Erzähle, wie die Menschen in der Ostschweiz das Jahr ohne Sommer gemäss der Hungertafel erlebten. b) Beschreibe, welche Bedeutung diese Hungertafel für die Menschen hatte. Mit diesen Aufgabenstellungen wird die Konstruktion einer Narration angeregt. Zugleich wird auf ein Endprodukt – eine zusammenhängende Erzählung, die mittels einzelner Schritte der Quellenerschliessung und Interpretation konstruiert wird – fokussiert. Üblicherweise erfolgt das Erzählen im Geschichtsunterricht schriftlich, es ist aber auch möglich, eine Erzählung beispielsweise als Podcast von den Schüler*innen vertonen zu lassen.

Die Aufgabenstellung selbst kann in fünf Teilaufgaben (1-5) zerlegt werden. Die Erzählung wird so in einer Art Cluster konstruiert. Für die Analyse der einzelnen Quellengattungen ist es möglich, ein Analyseraster aus den gängigen Schweizer Lehrmitteln wie *Durchblick* oder *Zeitreise* zu benützen. In der ersten Teilaufgabe analysieren die Schüler*innen die Bildabfolge. Sie schreiben zu jedem Bild einzeln einige Stichworte auf (1). In der zweiten Teilaufgabe lesen die Schüler*innen den ersten Textblock über die Situation von 1816/1817. Sie überprüfen mittels dieses Textabschnitts ihre Analyse der einzelnen Bilder und ergänzen diese mit

weiteren Informationen (2). In der dritten Teilaufgabe kann die Analyse des zweiten Textblocks erfolgen, der auf Gott als Erlöser fokussiert (3). In der vierten Teilaufgabe sollen die Schüler*innen ihre Notizen mit Erkenntnissen aus der einleitenden Unterrichtssequenz ergänzen (4). Dazu gehört neben der thematischen Kontextualisierung auch die Aussagekraft der Quelle kritisch zu hinterfragen. Schliesslich geht es in der fünften Teilaufgabe darum, die Erzählung abschliessend zu konstruieren, auf Papier zu bringen sowie eine Interpretation zur Einordnung der Hungertafel zu wagen (5). Es ist denkbar, die einzelnen Aufgabenschritte gestaffelt abzugeben, was auch eine Binnendifferenzierung ermöglicht. Für schwächere Schüler*innen kann die Anzahl der Teilschritte für die Erzählung angepasst werden.

Abschliessende Überlegungen

Die Hungertafel aus dem Toggenburger Museum Lichtensteig ist ein faszinierendes historisches Zeugnis für das «*Jahr ohne Sommer*». Sie ist zum einen ein Beispiel für die Erinnerungskultur zur Hungerkrise zum anderen eine alltagskulturelle Quelle für die Ereignisse 1816/1817. Mit ihrer Informationsdichte und Darstellungsformen hat die Hungertafel viel Potenzial für den Geschichtsunterricht. Mit gestaffelten Teilaufgaben werden die Schüler*innen an die Konstruktion einer Erzählung über die Hungerkrise in der Ostschweiz 1816/1817 herangeführt. Zum Schluss stellt sich die Frage, wie Schüler*innen die Erzählung gestalten. Welche Hinweise werden aus den Quellen entnommen, welche Informationen lassen sie aus den einführenden Unterrichtssequenzen einfließen? Wie bildet sich zeitliche Orientierung in den Erzählungen ab? Bewerten die Schüler*innen die Ereignisse und deren Überlieferung auf der Hungertafel aus heutiger Sicht? Und wie gelingt es, verschiedene Aspekte zu einer sinnhaften historischen Narration zu verknüpfen?

¹² BARRICELLI Michele, «Historisches Erzählen...», S. 49.

Die Verfasserin

Helene Mühlestein, Dr., ist Dozentin für Geschichte und Geschichtsdidaktik an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen. Studium der Geschichte und Promotion in Geschichtsdidaktik mit einer Arbeit zu fachdidaktischen Konzeptionen in Lehrmitteln an der Universität Zürich. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Fächerverbindung im Schulfach RZG, Geschichtskultur, neue Aufgabenformate zur Förderung narrativer Kompetenz

<https://www.phsg.ch/de/team/prof-dr-helene-muehlestein>

helene.muehlestein@phsg.ch

Zusammenfassung

Die Situation der Bevölkerung in der Hungerkrise 1816/1817 steht in dieser Unterrichtsequenz zum *«Jahr ohne Sommer»* thematisch im Vordergrund. Anhand einer Aufgabenstellung zu einer Hungertafel aus dem Toggenburger Museum Lichtensteig wird aufgezeigt, wie narrative Kompetenz auf der Sekundarstufe I gefördert werden kann.

Keywords

«Jahr ohne Sommer», Hungersnot, Narrative Kompetenz, Fächerverbindung, Integrationsfach RZG